

Das Flugblatt

Monatszeitschrift für politische, kulturelle,
gesellschaftliche und vor allem freche Themen

Nummer 100 / 01. Februar 2016

Aus dem Inhalt:

=====

Aproposia: Georg Granz Danzer: Die Freiheit

Feuilleton:

Rezension: Das Konzil der Tiere
Ich komm mal vorbei

Zeitgeist: Anstoß zum Zeitvergleich

Kulturbetriebliches: Die Schachfiguren von Apolda

Das Foto: Von der Herstellung einer
Ginger Ale

Gruppe 20: Die weiße und die schwarze
Wahrheit

Baron von Feder: Langsam gehn und pupen

Hrsg: Hannes Nagel * Inspiration & Kritik: Beatrix Gruber

Mitarbeit: Baron von Feder

Anschrift: Karbe-Wagner-Str.16, 17235 Neustrelitz

APROPOSIA

=====

Von Georg Granz Danzer gibt es diesen Liedertext:

„Die Freiheit“

Vor ein paar Tagen ging ich in den Zoo
Die Sonne schien, mir war ums Herz so froh
Vor einem Käfig sah ich Leute stehn
Da ging ich hin, um mir das näher anzusehn
(Da ging ich hin, um mir das näher anzusehn)

Nicht Füttern stand auf einem großen Schild
Und bitte auch nicht reizen, da sehr wild
Erwachsene und Kinder schauten dumm
Und nur ein Wärter schaute grimmig und sehr stumm
(Und nur ein Wärter schaute grimmig und sehr stumm)

Ich fragte ihn, wie heißt denn dieses Tier?
Das ist die Freiheit, sagte er zu mir
Die gibt es jetzt so selten auf der Welt
Drum wird sie hier für wenig Geld zur Schau gestellt
(Drum wird sie hier für wenig Geld zur Schau gestellt)

Ich schaute und ich sagte, lieber Herr
Ich sehe nichts, der Käfig ist doch leer
Das ist ja gerade, sagte er, der Gag
Man sperrt sie ein und augenblicklich ist sie weg
(Man sperrt sie ein und augenblicklich ist sie weg)

Die Freiheit ist ein wundersames Tier
Und manche Menschen haben Angst vor ihr
Doch hinter Gitterstäben geht sie ein
Denn nur in Freiheit kann die Freiheit Freiheit sein.

Denn nur in Freiheit kann die Freiheit Freiheit sein...

FEUILLETON-REZENSION

=====

Rezension Peter Spangenberg, „Das Konzil der Tiere“

„Wenn die Schöpfung die Menschen erzieht“

Peter Spangenberg schrieb ein Fabelbuch über eine Beratung der Schöpfung. Die Schöpfung klagte darin, dass sich ein Teil von ihr als Herrenmensch aufspielt und allen anderen die Lebensgrundlagen zerstört. Aber die Klagen der Schöpfung sind konstruktive Kritik an den gesamtgeschöpflichen Verhältnissen. Ihre gesammelten Reformvorschläge wollen sie dann dem Schöpfer vortragen, denn einer muss ja immer die Arbeit machen, und da ist es gut, wenn es einer ist, der das kann. Bevor aber nun Raubtiere Vegetarier werden sollen, damit fürderhin nicht einer den andern frisst, passiert ein Moment des Ausgrenzungsrealismus, der ähnlich auch zwischen Menschen in noch immer relativ wohlhabenden Staaten und Flüchtlingen aus Gebieten besteht, in denen das Prinzip Staat als „Straßenverkehrsordnung“ der Gesellschaft funktionsunfähig ist. Das Prinzip Staat wird funktionsunfähig durch Krieg, Rohstoffausbeutung, Umweltverschmutzung und dem Wegfall der Verantwortung wegen der Gier nach Profit – der niemals so hoch sein kann, dass er die angerichteten Schäden beseitigen kann, die den Profit erst ermöglicht haben. Analog zur Ausgrenzung des Menschen durch den Menschen wollen in der Fabel die Tiere die Blindschleiche ausgrenzen, weil sie sie für eine Schlange halten. Sofort kommen die Ressentiments gegen unheimliche Fremde hoch: Sie laufen nicht, sie fliegen nicht, sie töten mit Gift statt mit einem Kräftigen Biss in die Halsschlagader, und sie kennen nicht den Wunsch, Gutes zu lernen. Es dauert auch in der Fabel einen Moment, bis aus der einhelligen Ablehnung des Fremden durch besorgte Gutschöpfungsmitglieder die Bereitschaft entsteht, auch unbekannte oder fremde Schöpfungsmitglieder als Mitglieder der Schöpfung zu betrach-

ten. Frieden zu lernen ist eine Erziehungsfrage. Und dazu braucht man keinen Pauker, sondern jemanden, der Neulingen im Leben beim Erlernen des Friedens durch die Erfahrung von Gemeinsamkeit und Miteinander hilfreich zur Seite steht.

(Peter Spangenberg, „Das Konzil der Tiere“, Eschbach 2009)

Rezension „Ich komm mal vorbei“

„Er kommt vorbei und liest Gedichte“

Wenn einer einen Pürrierstab als Zahnersatz bedichten kann, hat er vorn einen Sinn und hinten einen Sinn, den sogenannten Hintersinn. Wenn man schon einen Zahnersatz braucht, dann kann auch ein Pürrierstab reichen, um den Mangel an Zähnen zu überbrücken. Denn ob die Kasse den Ersatz zahlt, ist nicht gewiss, gewiss aber ist, dass Pürrierstäbe erschwinglich sind und für ein nahrhaftes Püree nicht unbedingt Zähne nötig sind. Zähne sind aber nötig, um Biss zu haben, und Biss haben im Grunde alle 117 Gedichte in Michael Krämlings Gedichtband **„Ich komm mal vorbei“, erschienen im Andre Buch Verlag, Dassow 2015.** Den Titel meint Michael Krämling wörtlich. Der reisende Dichter kommt tatsächlich längs und trägt seine Gedichte vor. Gern nimmt er dafür Kaffee und Kuchen entgegen und bietet die Bücher zum Kauf an. Es gab mal einen Reimvirtuosen, der Ähnliches vollbrachte. Der Mann hieß Hansgeorg Stengel. Würde man Gedichte von Stengel und Krämling in einem gemeinsamen Buch veröffentlichen, so könnte man nur nach 2003 an der Jahreszahl von Stengels Sterbejahr erkennen, welches Gedicht nur von Krämling sein kann. Dabei ist Krämlings Stil gar keine Nachahmung. Stil ergibt sich beim Dichten ja oft erst aus der Thematik. Zahnersatz, Beziehungsgeflechte, Alltags-tücken und das Mitmenschenbenehmen sind ein weites Feld,

auf dem noch viele Poeten vor dem Herrn ackern können.
Wer sich da einen Reim drauf machen kann, leistet Großes
im Bescheidenen.

FEUILLETON-ZEITGEIST

=====

Einmal wollte ein Gedanke einen
Sprung machen.

Er stürzte und verletzte
sich am Fuß.

„Seht, dort hinkt ein Vergleich“, sagten die Leute.
Es ist aber kein Vergleich. Es war nur ein Gedanke.
Es dauerte lange, bevor ihn einer aufhob.

„Anstoß zum Zeitvergleich“

Die guten alten Zeiten

Märchen fanden in der Vergangenheit statt. Märchen waren, auch als sie noch lebendig erzählt wurden, nie Gegenwart. Märchen sind die ältesten Beispiele für Zeitvergleiche. Ihr Vergleichsmaß ist die Phrase: „Damals, als Wünschen noch geholfen hat“. Märchen sind Ausdruck von Unzufriedenheit und der Option „Wunsch“ zur Lösung von Problemen. Aber kein Märchenerzähler hatte die Lösung einer Krise oder eines sozialen Mißstandes durch einen Wunsch jemals selbst erlebt oder dokumentiert. Märchenfilme sind keine Dokumentarfilme. Märchen erzählen zwar Geschichten, aber sie sind keine Zeitgeschichte. Ausdruck einer Literaturgeschichte, Kulturgeschichte oder Denkgeschichte sind sie indessen durchaus.

Manche sagen: „Das wär damals nicht passiert“

Ebenso wie das Märchenerzählen kann man Geschichte nur rückwirkend betrachten. Die Weite des Rückblicks ist begrenzt. Im Prinzip reicht sie nur so weit wie die Erinnerungen. Deswegen heißt es ja auch: „Ein Historiker ist ein Mensch, der sich erinnert.“ Als die Stadt Neustrelitz im Jahre 2015 Flüchtlinge aufnahm, erinnerten sich ältere Leute an ihre

eigenen Erlebnisse als Flüchtling im Jahre 1945. Ihr Vergleichsmaß war das Versorgungsniveau. Sie verglichen das „Nichts“, was sie selber bekamen, mit der Erstausrüstung der heutigen Flüchtlinge und schlußfolgerten: Sie bekommen heute den sozialen Wohlstand umsonst und finden es normal, ihn zu beanspruchen. Wer aber Vieles kennt und daher Eini-
ges vergleichen kann, der kann und muss auch hier differen-
zieren. Bei ungenügender Differenzierung haben schon mehr-
fach Leute gesagt: „Unterm Führer hättts das nicht gegeben“. Das scheint ein unzureichendes Vergleichsergebnis zu sein. Erstens fehlt dem Vergleich, was es „unterm Führer“ dann eben doch alles so gab: Straßengewalt der SA, Denunziation, Arisierung jüdischen Eigentums, eine Rassenunsinnlehre und einen Vernichtungskrieg. Wenn hier noch was fehlt, läuft das unter „und dergleichen mehr“. Zweitens fehlt dem Vergleich des Negativen die Gegenüberstellung mit dem heutigen Positiven.

Manche sagen: „Es geht schon wieder los“

Eine andere Form des Zeitvergleichs ist die Suche nach Übereinstimmungen mit bereits Vergangenen. Bei der Einführung der neoliberalen Hartz-Vier-Gesetze sahen wurden vielfach Vergleiche mit der Weimarer Republik gezogen. Die Vergleiche betrafen zumeist die Folgen der Entwicklung des Sozialabbaus unter Gerhard Schröder, Franz Müntefering, Peter Hartz, Ulla Schmidt und Wolfgang Clement. Am Ende der Weimarer Republik stand die nationalsozialistische Diktatur. An den Vergleichen der neoliberalen Jetztzeit mit der Weimarer Republik erkennt man, dass man bei Vergleichen immer auf den Bezug achten muß. „Weimarer Verhältnisse“ kann man in Bezug auf Arbeitslosigkeit, Radikalisierung und einem Ende der Unruhen sehen. Das hört sich beispielsweise so an: „Je stärker die Wirtschaftskrise die Bevölkerung belastete, desto mehr Menschen schlossen sich den Kommunisten an.“. Komisch nur, dass dann die Nazis gewonnen hatten und 12 Jahre Terror in die Welt brachten. Andere bezogen ihren Vergleich allein auf die Wahlen und die Regierbarkeit des Staates und der Beherrschung des Volkes. Kein einziger

vergleich der neoliberalen Jetztzeit „mit Weimar“ bezieht sich auf den Schwung in der Kultur, der in Berlin stattfand. Verallgemeinert wird dazu „Die goldenen Zwanziger“ gesagt. Ohne Hartz -Vier und Kriegsgefahr, aber Afd, Pegida und Neoliberalismus als „Witzableiter“ wäre die Zeit zur Zeit ein guter Nährboden für Kabarett, Kleinkunst, Amusement und seriöse Kultur. Zwar würden die Verhältnisse immer noch zwicken und zwacken, wie ja auch das Kabarett im Idealfall die Verhältnisse zwickt und zwackt, und die Kultur könnte auch mal schmerzhaft ausrutschen, aber die Kultur könnte nicht mehr mit der politischen Ausrede des Geldmangels und der immensen Finanzierungskosten kaputt gespart und kurz gegängelt werden.

Manche sagen: „Jedem schlägt jetzt seine Stunde“

Vor ein paar Jahren, als wegen Sozialabbau und Niedriglohnssektor samt aller damit zusammenhängenden Folgen Vergleiche mit der Weimarer Republik gezogen wurden, hielten manche einen neuen Führer für unmöglich, sahen aber bereits genügend willige Vollstrecker in den Startlöchern. Dann kam die Stunde der Partei „Alternative für Deutschland.“ Sie begann bei Wahlen aufzutreten und ist nun beinahe täglich in den Medien. Was heißt eigentlich „Alternative für Deutschland“? Alternative zu Rechtstaatlichkeit und Demokratie? Dann lieber nicht. Es muss doch nach all den Lehrangeboten zu Konfliktmanagement, Kommunikation und Friedensforschung möglich sein, dass sich eine Radikalisierung bei Teilen der Gesellschaft gar nicht zur Gefahr entwickelt. Wenn es gelungen wäre, der Hitlerei mit autogeuem Training den rechten Arm so schwer zu machen, dass sie ihn nicht mehr hoch gekriegt hätte, wären Reichstagsbrand, Konzentrationslager, Deportation der Juden, Holocaust, Kristallnacht und Zweiter Weltkrieg vermeidbar gewesen. Nazi ohne Gewalt ist lächerlich, hat mal ein Kabarettist gesagt. Da könnte er recht haben. Stellen Sie sich mal vor: Hitler beim Arzt. „Herrr Doktorrrr, mein rechter Arm ist so schwer, ich krieg den nicht mehr hoch.“ Darauf der Doktor, zerstreut: „Das is nich das Einzige, mein Lieber.“

1985 war mal in einer Ostberliner Kneipenklotür ein Spruch eingeritzt. Der ging so: „Mein Zweifel lässt sich schlecht verhehlen: / Ich seh so viele Parallelen. / Ich hab geprüft gesucht und sah: / Es war alles schon mal da.“. Der Frieden bleibt bei dem, der ihn ans Herz drücken kann. Den Krieg besiegt man nicht mit Waffengleichheit oder Waffenüberlegenheit, sondern hinten rum, in dem man dem Krieg ausweicht. Parallelen sind schließlich unter anderem auch dafür gut, dass sie sich nicht in die Quere kommen Und wenn man sie dann so betrachtet, merkt man, wie wenig anders als das, was man ablehnt, man manchmal doch selbst ist.

FEUILLETON-KULTURBETRIEBLICHES

=====

„Die Schachfiguren von Apolda“

In Apolda wird viel Schach gespielt. Jährlich im August treffen sich Thüringens Schachspielleute in „Weimars kleiner Schwester“, um herauszufinden, wem von ihnen der Titel „Schachspielmeister“ gebührt. Im Dezember fand es die Stadt daher ganz angebracht, dem Schachspiel ein öffentliches Kunstobjekt zu widmen. Das Spiel wird dadurch zum Teil der Stadtkultur. Das Schachobjekt ist ein gekippt in den Boden gelassener Quader mit einer Schachsituation, die eine der bisherigen Problemschachkompositionen von Lutz-Dieter Gruber nachstellt. Fest verankert in der Erde wie auch im Kulturkalender der Stadt ist diese Skulptur. Sie macht den Eindruck, als könne sie niemand heimtückisch entfernen. Der Bürgermeister der Stadt verband die Einweihung der Skulptur mit der Wiedereröffnung eines weiteren Kulturraumes der Stadt. Apolda besitzt, ähnlich wie die große Schwester, ein Gartenhaus. Nur wohnte dort nicht Goethe, sondern ein Bankier, und der wohnte darin auch nicht, denn die Laube wäre dazu viel zu klein gewesen. Sie stand eben nur als lauschi-ges Plätzchen in dem Garten. Die Laube auf dem Darrplatz,

gleich neben dem Stadtkulturhaus, in welchem immer die Schach Open stattfinden, soll einem Artikel der Thüringer Allgemeinen zufolge als eine Art Kiosk für Souvenirs und Ähnliches von der Stadt genutzt werden. Da könnten, wie mancher spontan ausrief, auch Miniaturen der Skulptur mit Lutz-Dieter Grubers Schachaufgabe verkauft werden.



****Apropos Apolda: kurz notierter Hinweis***
In Apolda findet vom 5 zum 6 Februar der 30. Bluesfasching in der Tiefgarage am Schloß statt. Karten gibt es unter www.ticket69.de

DAS FOTO

=====

Als schöpferische Getränkefantasie und fotografische Inszenierung Hand in Hand gingen, entstand bei Franziska Ernst dies Bild von der GingerAle:



Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus
2. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung , die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

„Die weiße und die schwarze Wahrheit“

Fahrgast im Regionalzug, zwischen Neubrandenburg und Neustrelitz:

„Die Weiße Wahrheit verschweigt die Schwarze Wahrheit und die Schwarze Wahrheit verschweigt die Weiße Wahrheit. Zwischen beiden liegt das Bunte Spektrum. Der Witz ist: Beide brauchen einander und die Zwischentöne. Sonst blendet die Weiße Helligkeit und die Schwarze Finsternis hüllt alle in Angst und Schrecken. Aber die Welt ist bunt. Bunt ist der Ausgleich zwischen Tag und Nacht, wie ein Traum.“

BARON VON FEDER

=====

„Langsam gehn und pupen“

Im Laufe der Evolution soll sich die Schlafdauer von Menschen erheblich verkürzt haben. Das war so in einem Internet-Magazin zu lesen, welches sich selbst auf eine amerikanische Studie bezieht. Die Verkürzung der Schlafzeit soll eine erhebliche Mitschuld an der Gewöhnung der Menschen an eine angeblich naturgesetzliche Entstehung des Kapitalismus bis hin zu seiner heutigen neoliberal-sozialfaschistischen Form haben. Erst soll der verkürzte Schlummer wegen Freßfeinden nötig gewesen sein. Deshalb heißt es ja bisher: Wachsam sein, der Feind schläft nicht. Der kürzere Schlaf soll der Studie zufolge auch einen Vorteil haben: Man würde so Zeit gewinnen, um sich zu bilden oder beruflich voran zu kommen. Womit wir beim Kapitalismus sind, dem nie schlafen müssende Arbeiter zwecks Profitsteigerung die Liebsten sind. Falls man beim Kapitalismus von Liebe sprechen kann. Wenn aber der verkürzte Schlaf eine wesentliche Krankheitsursache des Kapitalismus ist, dann würde der Weltgemeinschaft und der Schöpfung eine hundertjährige Dornröschenkur helfen. Wenn hundert Jahre nicht reichen, tut es auch ein längerer Schlaf oder ein wenig mehr Müßiggang. Also wenn der Kapitalismus mal wieder die Menschen weckt, wenn es noch dunkel ist und man friert, um sie zu Arbeiten zu treiben, von denen sie oft nichts haben, dann hilft vielleicht ein derber nordischer Spruch als gebührende Antwort: „Freten, slapen, supen, langsam gehn und pupen.“. Mach das Licht aus, Kapitalismus.

